

[Predigt] zu Jona 3,10 + 4,1-11

Eric Janssen, 25.06.2023, 3. Sonntag n. Trinitatis, Bethlehemgemeinde Göttingen

„Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da **ist** und der da **war** und der da **kommt**.“ (Off 1,4)

Liebe Gemeinde!

Die meisten hier werden die Geschichte von Jona und dem großen Fisch kennen. Das ist so eine typische Kindergottesdienst-Geschichte. Die kann man auch schön nachspielen – vielleicht noch mit Hilfe von Tüchern...: Der Sturm braust, das Meer tobt, das Schiff schwankt. Jona wird über Bord geworfen. Aber er ertrinkt nicht, sondern wird von einem großen Seeungeheuer oder Fisch verschluckt. Bei uns wird daraus meistens ein Walfisch gemacht... Nach drei Tagen spuckt der Fisch Jona dann an Land. Jona ist gerettet. Gott ist der Retter, alles ist gut.

Hier endet die Geschichte im Kindergottesdienst meist.

Eigentlich ist die Geschichte etwas länger: Sie beginnt damit, dass Gott Jona losschickt in die große Stadt Ninive. Jona soll den Menschen dort sagen, dass ihre Stadt untergehen wird, wenn sich die Menschen nicht ändern.

Aber Jona will diesen Auftrag nicht annehmen. Jona denkt vielleicht, dass das sowieso nichts bringt: Die Menschen ändern sich nie... Oder Jona hat Angst: Wer will schon in eine riesige Stadt gehen und den Leuten sagen, dass ihre Stadt bald untergeht, dass sie alle demnächst sterben? Wer will schon schlechte Nachrichten überbringen?... Also läuft Jona in alle möglichen Richtungen, nur nicht nach Ninive.

Unter anderen will er mit dem Schiff vor Gottes Auftrag fliehen. Aber Gott hält ihn auf. Es kommt ein Sturm, Jona wird vom Fisch verschluckt und zurück an Land gebracht.

Und hier endet die Geschichte eben nicht, sondern Jona sieht ein, dass er vor Gott nicht fliehen kann. Also machte er, was Gott will: Er geht nach Ninive. Er läuft tagelang durch die Straßen der Stadt und ruft den Leuten dort immer wieder zu, dass sie sich ändern sollen. Sie sollen ihr Leben ändern, sie sollen sich an Gottes Gebote halten, sie sollen Gott um Vergebung bitten für das, was sie bisher getan haben.

Und dann passiert etwas, womit Jona gar nicht gerechnet hat: Die Menschen in Ninive ändern sich wirklich, sie ändern ihr Leben, sie bitten Gott um Verzeihung.

Ab hier lese ich jetzt direkt aus dem 3. und 4. Kapitel des Buches Jona (Jona 3,10 + 4,1-11):

„Und Gott sah das Verhalten der Menschen von Ninive; er sah, dass sie umkehrten und sich von ihren bösen Taten abwandten. Da bereute Gott das Unheil, das er ihnen angedroht hatte, und er tat es nicht. [...]

Das missfiel Jona ganz und gar und er wurde zornig.

Er betete zum HERRN und sagte:

„Ach HERR, habe ich das nicht schon gesagt, als ich noch zuhause war?/ Eben darum wollte ich ja nach Tarschisch fliehen; / denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, / langmütig und reich an Gnade / und dass du deine Drohungen bereust.

Darum, HERR, nimm doch nun mein Leben von mir!

Denn es ist besser für mich zu sterben als zu leben.‘

Da erwiderte der HERR:

„Ist es recht von dir, zornig zu sein?‘

Da verließ Jona die Stadt und setzte sich östlich vor der Stadt nieder. Er machte sich dort ein Laubdach und setzte sich in seinen Schatten, um abzuwarten, was mit der Stadt geschah.

Da ließ Gott, der HERR, einen Rizinusstrauch über Jona emporwachsen, der seinem Kopf Schatten geben und seinen Ärger vertreiben sollte. Jona freute sich sehr über den Rizinusstrauch.

Als aber am nächsten Tag die Morgenröte heraufzog, schickte Gott einen Wurm, der den Rizinusstrauch annagte, sodass er verdorrte.

Und als die Sonne aufging, schickte Gott einen heißen Ostwind. Die Sonne stach Jona auf den Kopf, sodass er fast ohnmächtig wurde.

Da wünschte er zu sterben und sagte:

„Es ist besser für mich zu sterben als zu leben.“ ||

Gott aber sagte zu Jona:

„Ist es recht von dir, wegen des Rizinusstrauches zornig zu sein?“

[Jona] antwortete:

„Ja, es ist recht, dass ich zornig bin und mir den Tod wünsche.“

Darauf sagte der HERR:

„Du hast Mitleid mit einem Rizinusstrauch, für den du nicht gearbeitet und den du nicht großgezogen hast.

Über Nacht war er da,/ über Nacht ist er eingegangen.

Soll ich da nicht Mitleid haben mit Ninive, der großen Stadt, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen leben, die zwischen rechts und links nicht unterscheiden können - und außerdem so viel Vieh?“
///

Gott gibt Jona einen klaren Auftrag: Er soll die Menschen warnen. Dafür schickt Gott den Jona in die größte Stadt, die es damals gab. Denn in Großstädten ist meistens alles noch schlimmer...

Jona läuft weg. Gott fängt ihn wieder ein. Er geht wirklich nach Ninive – und ist wirklich erfolgreich: Die Leute ändern sich; sie versprechen die Gebote zu halten; sie bitten um Verzeihung.

Jona könnte sich jetzt eigentlich freuen. |

Was macht er stattdessen: Er jammert rum, er wird zornig. Er will, dass Gott die Stadt trotzdem untergehen lässt.

Jona hat sich so eine Mühe gegeben, der Stadt den Untergang anzukündigen. Und jetzt passiert nichts. Stattdessen freut sich Gott, dass die Menschen in Ninive sich geändert haben.

Und Gott ärgert sich noch nicht einmal über Jonas Zorn.

Stattdessen zeigt Gott, dass er ein guter Pädagoge ist: Er lässt einen Strauch wachsen, der Jona Schatten gibt. Jona freut sich. Gott lässt den Strauch wieder absterben. Jona ärgert sich auch darüber. Und Gott sagt zu ihm:

„Du hast Mitleid mit einem Rizinusstrauch, für den du nicht gearbeitet und den du nicht großgezogen hast. [...]

Soll ich da nicht Mitleid haben mit Ninive, der großen Stadt, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen leben, [die zwischen rechts und links nicht unterscheiden können]- und außerdem so viel Vieh?“
///

Die Jona-Geschichte endet hier.

Wir erfahren nicht, was Jona geantwortet hat.

Aber im Idealfall hat Jona eingesehen, dass es Gott nicht darum geht, dass er möglichst viele Menschen strafen kann.

Sondern es geht Gott darum, dass sich alle möglichst gut und richtig verhalten, damit es allen möglichst gut geht.

Und zugleich weiß Gott, dass das nicht einfach so passiert.

Der Mensch ist frei. Er kann falsch oder richtig handeln. Er kann nach dem Motto „Mir zuerst und mir am meisten!“ leben.

Oder der Mensch kann Rücksicht auf andere nehmen – damit es allen gut geht.

Das ist die Entscheidung des Menschen. Da greift Gott auch nicht direkt ein. Denn der Mensch ist frei. Er hat auch das Recht, Fehler zu machen. Er muss dann aber auch mit den Folgen leben.

Das ist heute auch noch so. Daran hat sich nichts geändert.

Wenn wir Nachrichten sehen, dann sehen wir viel Ungerechtigkeit in der Welt: Wir sehen wirtschaftliche Ausbeutung, wir sehen Krieg... Wir sehen dann immer, was passiert, wenn Menschen mehr wollen, als sie eigentlich sollen.

Um so etwas zu verhindern, gibt es eigentlich Gesetze: Gesetze auf nationaler Ebene, Gesetze auf EU-Ebene, Gesetze, die möglichst sogar weltweit gelten.

Immer wenn wir uns nicht an diese Gesetze halten, dann gibt es Krieg, Ungleichheit, Ungerechtigkeit. Da muss Gott gar nichts tun, das machen wir Menschen schon ganz allein.

Heute haben wir reichlich Gesetze. Aber das war nicht immer so. Ursprünglich gab es nur das „Gesetz des Stärkeren“. Wer stärker ist, nimmt den Schwächeren weg, was er von ihnen haben will – und schlägt sie notfalls tot. |

Seit es dann so etwas wie die Zehn Gebote gab, war in Israel – und letztlich überall auf der Welt ähnlich – klar, was geht – und was nicht geht.

Eigentlich. – Denn wenn wir uns unsere Welt heute anschauen, sehen wir ständig Menschen, die sich für größer halten als Gott: Menschen, die töten, die stehlen, die das wollen, was anderen gehört...

Gott könnte einfach weggucken und sagen: Das ist doch nicht mein Problem. Aber das macht er nicht. Stattdessen ermahnt er uns immer wieder durch Menschen wie Jona.

Er schickt uns Menschen, die uns sagen, was wir falsch machen – auch wenn wir das nicht hören wollen.

Er schickt uns Menschen, die uns sagen, dass wir es anders machen sollen - auch wenn wir das nicht hören wollen.

Er schickt uns Menschen, die uns sagen, dass unsere Welt untergehen wird, wenn wir so weiter machen - auch wenn wir das nicht hören wollen.

Gott muss da gar nicht groß strafen, das machen wir schon selber.

Aber das ist nicht das, was Gott will. Denn Gott hat Mitleid.

Er freut sich, wenn der verlorene Sohn zu seinem Vater zurückfindet (vgl. die Lesung: Lk 15, 1-3.11b-32). / Er freut sich, wenn die Menschen in der großen Stadt Ninive ihr Leben ändern. / Er freut sich auch über jede und jeden von uns, der oder die zu Gott und zu seiner Ordnung der Welt zurückkehrt.

Und so beten wir:

Herr, unser Gott!

Du hast uns gute Gesetze gegeben.

Mose hat sie uns verkündet, die Propheten haben sie wiederholt, Jesus hat sie bekräftigt.

Sende uns auch weiterhin Menschen,
die uns wie Jona an deine Gebote erinnern.

Las uns deine Gesetze annehmen.

Vergib uns, wo wir das bisher nicht getan haben.

Amen.